



Curriculum

Lehrgang

Suchtprävention in Schulen

(6 ECTS-Credits)

Version 2.0

05.12.2016

Datum der Kenntnisnahme

sowie Zuteilung der ECTS-Credits durch das Hochschulkollegium: 19.12.2016

Datum der Genehmigung durch das Rektorat: 19.12.2016

SKZ: 710 565

Inhaltsverzeichnis

1	Qualifikationsprofil	2
1.1	Ausgangslage	2
1.2	Bildungs- und Ausbildungsziele des Lehrgangs	2
1.3	Lehr- und Lernkonzept (-strategie).....	3
1.4	Beurteilungskonzept	3
1.5	Präsenzzeiten	3
1.6	Verhältnis betreute/unbetreute Studienanteile	3
1.7	Ansprechperson:.....	3
2	Curriculum	4
2.1	Allgemeines.....	4
2.2	Zulassungsvoraussetzungen, Zielgruppe und Reihungskriterien	4
2.3	Kompetenzprofil	5
2.4	Lehrveranstaltungsübersicht	7
2.5	Modulbeschreibungen.....	7
3	Prüfungsordnung	10

Hinweis:

Es wird versucht, den Bestrebungen der WHO (World Health Organisation) gerecht zu werden, in dem der Begriff „Sucht“ durch Abhängigkeit ersetzt wurde. An manchen Stellen wurde davon aber bewusst abgesehen.

1 Qualifikationsprofil

1.1 Ausgangslage

Schulen sind ein wichtiger Faktor bei der Prävention von substanzgebundenen wie auch substanzungebundenen Abhängigkeitserkrankungen. Bereits im Primarschulbereich kann vieles getan werden, um den Grundstein für ein suchtfreies Leben zu legen. Der Schwerpunkt im Primarschulbereich ist die Förderung der Lebenskompetenzen. SchülerInnen verbringen beinahe täglich einen wesentlichen Anteil ihrer Zeit in der Schule. LehrerInnen werden somit oftmals zu wichtigen Bezugspersonen, welche gerade in problematischen Situationen wertvolle Unterstützung bieten können. Darüber hinaus werden durch Lehrpersonen wesentliche Themen des Lebens aufgegriffen und mit den SchülerInnen reflektiert.

Die Schule soll ein Ort (Personen, Räumlichkeiten,...) sein, an dem Schutzfaktoren gegen Abhängigkeitserkrankungen gestärkt werden und die Risikofaktoren dafür minimiert werden.

LehrerInnen werden als Teil der Erziehungspartnerschaft¹ gesehen und können erste Ansprechpersonen bei Fragen rund um substanzgebundene und substanzungebundene Abhängigkeiten für Eltern sein.

Die teilnehmenden LehrerInnen sollen die Möglichkeit erhalten, ihre Haltung an den neuesten Ansätzen der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen auszurichten. Nicht Abstinenz ist das Ziel, sondern ein genussvoller Umgang mit „Suchtmitteln“ im Einklang mit den gesetzlichen Vorgaben. „Suchtmittel“ soll hier als ein sehr weitgefasster Begriff gesehen werden, der neben den Substanzen wie Alkohol, Nikotin auch das Essen, Computer,... beinhalten soll.

1.2 Bildungs- und Ausbildungsziele des Lehrgangs

Der Lehrgang soll den teilnehmenden LehrerInnen die neuesten Ansätze der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen vermitteln. Die TeilnehmerInnen erwerben Methodenkompetenz, um die Ansätze der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen für die SchülerInnen erlebbar zu machen. Ebenso sollen sie befähigt werden, Projekte im Bereich der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen zu konzipieren, an Ihrer Schule umzusetzen und abschließend zu evaluieren.

Die TeilnehmerInnen sollen die Bedürfnisse ihrer SchülerInnen erkennen können und situationspezifische Angebote setzen. Daher bietet der Lehrgang ein hohes Maß an Selbstreflexion, damit diese auch im Unterricht eingesetzt werden können und der Transfer in den Alltag möglich wird.

Neben der universellen Prävention von Abhängigkeitserkrankungen wird auch ein Augenmerk auf die selektive und indizierte Prävention von Abhängigkeitserkrankungen gelegt. Die TeilnehmerInnen lernen die korrekte Vorgehensweise im Verdachtsfall kennen. Sie sind in der Lage durch eine sensible Gesprächsführung mit riskant konsumierenden Jugendlichen in Kontakt zu treten und Unterstützung anzubieten.

Bei Anlassfällen bei Konsum von psychoaktiven Substanzen in der Schule sind es meist die LehrerInnen, welche das gesetzlich vorgegebene Prozedere in die Wege leiten und damit den sinnvollen Weg nach dem Motto „Helfen statt Strafen“ initiieren.

¹ Erziehungspartnerschaft

Gute Schule durch Vereinbarungen zwischen Schule und Elternhaus

Volker Krumm; <http://www.lernwelt.at/downloads/erziehungspartnerschaftvortrag.pdf> 25.1.2012]

Sie sollen befähigt werden, mit SchülerInnen und deren Angehörige ein Beratungsgespräch zu führen, Vernetzungsmöglichkeiten zu nutzen und an Beratungseinrichtungen weiterzuvermitteln.

1.3 Lehr- und Lernkonzept (-strategie)

Der Lehrgang stellt die praktische Umsetzung der Inhalte in der eigenen Klasse und an der eigenen Schule in den Mittelpunkt. Das Lernen findet auch durch von Experten angeleitete Selbsterfahrung im Lehrgang statt. Die TeilnehmerInnen erleben durchs Tun die Möglichkeiten der Umsetzung in ihrem Handlungsfeld. Reflexionen und weiterführende Aktivitäten werden auch in Kleingruppen durchgeführt.

Die TeilnehmerInnen erweitern ihr Handlungsrepertoire erst im geschützten Bereich der Lehrgangsgruppe, dann in der eigenen Klasse/Schule. Die Reflexion dieser Erfahrung soll in der Portfoliomappe Niederschlag finden.

Die Inhalte werden durch folgende Arbeitsweisen vermittelt:

- ExpertInneninputs
- Arbeit in Kleingruppen
- Fallbeispiele
- Rollenspiele
- Literaturstudien
- e-learning

1.4 Beurteilungskonzept

Der Leistungsnachweis erfolgt durch die immanente Beurteilung der Mitarbeit in den Lehrveranstaltungen (Einbringen von Diskussionsbeiträgen, Mitwirken bei Rollenspielen, Bereitschaft zur Reflexion) und durch die Erfüllung von Arbeitsaufträgen (Portfoliomappe, Literaturstudium, Beobachtungsaufträge, Projektplanung, -umsetzung, -reflexion).

1.5 Präsenzzeiten

Ein hohes Maß an Anwesenheit ist auf Grund des handlungsorientierten Übungsansatzes und den Anteilen an Selbstreflexion erforderlich. Im Fall von einer Abwesenheit bei einem ganzen Ausbildungsblock besteht die Möglichkeit durch den Besuch desselben thematischen Ausbildungsblocks in einem späteren Lehrgang den Lehrgang mit Erfolg abzuschließen. Die Anwesenheitsverpflichtung ist in der Prüfungsordnung geregelt.

1.6 Verhältnis betreute/unbetreute Studienanteile

Die Selbststudienanteile dieses Lehrgangs überschreiten 50 % der Gesamtworkload (vgl. BMUKK-20.030/00001-I/12/2008) nicht.

1.7 Ansprechperson:

Lehrgangsleitung: Frau Claudia Rauch MA claudia.rauch@ph-noe.ac.at Tel. 02252 88 570 /177

2 Curriculum

2.1 Allgemeines

2.1.1 Zuordnung

Der Lehrgang ist dem öffentlich rechtlichen Bereich zugeordnet. Der Bedarf wurde vom Landesschulrat Niederösterreich mit Nachdruck ausgesprochen.

2.1.2 Angaben zum Bedarf

Es hat sich gezeigt, dass mit zunehmendem Alter die Themen psychoaktive Substanzen, Rausch und Abhängigkeit für SchülerInnen immer mehr an Relevanz gewinnen. Dahingehend präventiv zu arbeiten heißt, so früh und so breit wie möglich anzusetzen. Der Lehrgang soll das entsprechende Rüstzeug dafür vermitteln. Mit der Erstellung des Curriculums durch die AutorInnen wird dem durch den Landesschulrat NÖ genannten Bedarf nachgekommen. Die Inhalte orientieren sich an den neuesten Suchtpräventionsmodellen, die in der Praxis international erfolgreich angewendet und vom Kooperationspartner, der Fachstelle für Suchtprävention NÖ, propagiert werden.

2.2 Zulassungsvoraussetzungen, Zielgruppe und Reihungskriterien

Zugelassen sind LehrerInnen mit gültigem Lehramts- oder Diplomzeugnis oder Lehrpersonen mit mehrjähriger Unterrichtspraxis.

Für den Lehrgang wird körperliche, seelische und soziale Belastbarkeit auf Grund von Selbsterfahrungsanteilen und Motivation zur Selbstreflexion vorausgesetzt.

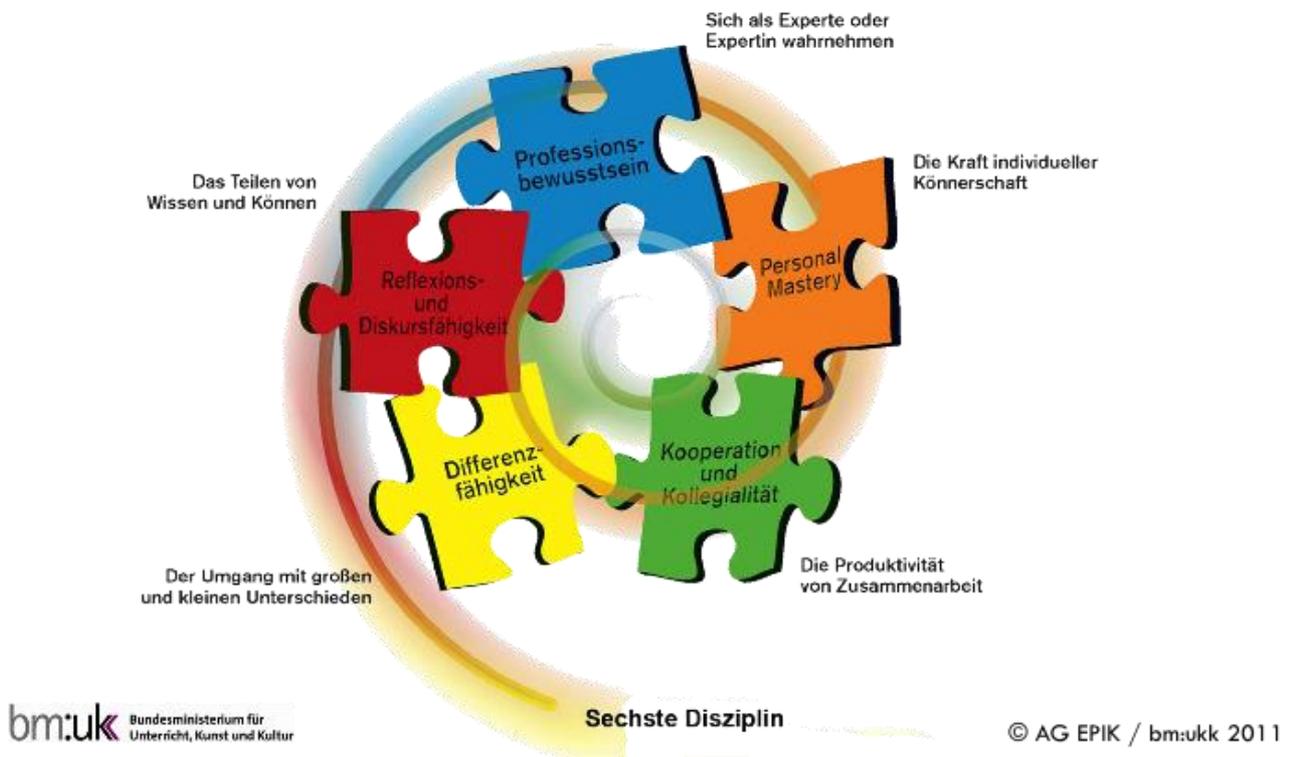
Gibt es mehr Anmeldungen als Plätze, erfolgt die Nennung der TeilnehmerInnen durch die Dienstbehörde, wobei dem zuständigen Personalvertretungsorgan gem. § 9 Abs. 1 lit. d Bundes-Personalvertretungsgesetz ein Mitwirkungsrecht zukommt. Sofern ausreichend Interesse besteht, kann auch ein zweiter Lehrgang parallel angeboten werden. Die Lehrgänge würden an verschiedenen Orten stattfinden, je nach regionaler Verteilung der angemeldeten TeilnehmerInnen. Der Lehrgangsleitung kann formal kein Mitspracherecht zukommen, wenn die Dienstbehörde die Entscheidung trifft. Im Falle der LandeslehrerInnen ist dies der Landesschulrat für NÖ, im Falle der BundeslehrerInnen das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur bzw. der Landesschulrat für NÖ als nachgeordnete Dienststelle.

2.3 Kompetenzprofil

2.3.1 Die fünf Domänen der Professionalität von LehrerInnen²

Die Domänen (oder auch Kompetenzfelder) stellen ein komplexes Bündel von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Haltungen dar, die letztlich die Qualität jeden lernenden Organismus (hic Schule) ausmachen. Sie begründen sich auf der Überlegung, dass Handlungen und Strukturen auf einander aufbauenden Aspekten beruhen und Ausdruck eines professionellen Habitus über alle Schultypen hinweg sind.

Die sechste Disziplin wird als die integrative Disziplin gesehen, die alle Domänen miteinander verknüpft und sie zu einer ganzheitlichen Theorie und Praxis zusammenfügt.³



2.3.2 Kompetenzbereiche professionellen Handelns für LehrerInnen, die suchtpreventiv mit Kindern und Jugendlichen arbeiten wollen

Den Domänen der Lehrerprofessionalität werden die folgenden Kompetenzbereiche untergeordnet, sie erfahren in den zertifizierbaren Teilkompetenzen in den Modulbeschreibungen ihre Konkretisierung.

Lehrpersonen verfügen über Selbstkompetenz, reflektieren und evaluieren die eigene Praxis, suchen den Austausch und behalten ihre Offenheit für innovative Konzepte. Der spezielle Fokus richtet sich auf Weiterentwicklung der Kompetenzen, die im Folgenden den jeweiligen Domänen zugeordnet wurden und findet im gesamten Lehrgang statt.

² Vgl. Schratz Michael; Schrittmesser, Ilse; Forthuber, Peter; Pahr, Gerhard, Paseka, Angelika; Seel, Andrea (2008): Domänen der Lehrer/innen/professionalität. In: Kraller, Christian; Schratz, Michael (Hg.): Wissen erwerben, Kompetenzen entwickeln. Münster, Waxmann: 123-138

³ Internetquelle: http://epik.schule.at/index.php?option=com_content&task=view&id=55&Itemid=73 9.3.2012 zitiert nach Senge Peter (1996): Die Fünfte Disziplin, Klett-Cotta; Stuttgart: 21

- **Reflexions- und Diskursfähigkeit** – Das Teilen von Wissen und Können
 - Selbstkompetenz: professionelle Distanz, gute Selbstreflexion und Selbstkritik, Unterscheiden zwischen den eigenen Anteilen und denen der SchülerInnen, Wahrnehmung der eigenen Grenzen, akzeptierende Grundhaltung
 - Fachkompetenz: Ausbilden einer Fachsprache, um eine differenzierte Auseinandersetzung mit Lernenden, KollegInnen, Vorgesetzten/Schulaufsicht, Erziehungsberechtigten und im öffentlichen Diskurs zu ermöglichen.
 - Förderkompetenz: Förderung der Wahrnehmungsfähigkeit für die Grundlagen der Entwicklungs- und Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen.
- **Differenzfähigkeit** – Der Umgang mit großen und kleinen Unterschieden
 - Sozialkompetenz: Ausbau der Kompetenzen zur Förderung der sozialen Entwicklung und Persönlichkeitsentwicklung von SchülerInnen und LehrerInnen.
 - Differenzierungskompetenz: Erfassen besonderer Schulbedingungen (z.B. Verhaltensprobleme, Schulklima, Klassenklima, wertschätzender Umgang).
 - Beziehungskompetenz: differenzierte Wahrnehmung der Bedürfnisse der anvertrauten Jugendlichen, Dialogfähigkeit auch bei Personen mit anderen Lebensentwürfen (akzeptierende Grundhaltung)
- **Professionsbewusstsein** – Sich als ExpertIn wahrnehmen
 - Organisationskompetenz: Planung und Durchführung von suchtpreventiven Projekten, Fallführung im Zuge SMG §13;
 - Team- und Kommunikationskompetenz: Gesprächsführung mit LehrerInnen, Eltern bzw. SchülerInnen bei Verdacht auf substanzungebundene Abhängigkeitserkrankungen
 - Sach- und Fachkompetenz: Kennen der Theorien und Grundlagen zur Suchtprevention, allgemeine Rechtsgrundlagen betreffend des Themas Abhängigkeit, Wissen um das Vorgehen nach §13 SMG (1997), Früherkennung, Methodenkompetenz im Bereich der Suchtprevention, Wissen um die Möglichkeiten und Grenzen in der Suchtprevention an Schulen;
- **Personal Mastery** – Die Kraft individuellen Könnens
 - Reflexions- und Diskurskompetenz: Weiterentwicklung und Vertiefung der Kompetenz zur Initiierung, Gestaltung, Begleitung, Evaluation und Reflexion von präventiven Handlungen in Bezug auf Abhängigkeitserkrankungen in der Institution Schule; Offenheit; die Rolle als Multiplikator einnehmen
 - Diagnostische und analytische Kompetenz: Erwerb diagnostischer und analytischer Kompetenzen im Sinne von Prozessdiagnostik zur Ermöglichung korrekten Handelns bei Verdacht auf problematischen Konsums bzw. Sensibilisieren bei der Beobachtung von Verhaltensweisen, die einer substanzungebundenen Abhängigkeit zugrunde liegen können.
 - Sach- und Fachkompetenz: situationsgerechtes Handeln durch das Verknüpfen von Wissen, pädagogischer Urteilskraft und Können
- **Kooperation und Kollegialität** – Die Produktivität von Kooperation
 - Team- und Kommunikationskompetenz: Weiterentwicklung der Fähigkeiten zur Reflexion des Schulgeschehens und der Bereitschaft zur (interdisziplinären) Zusammenarbeit.
 - Gesprächskompetenz: aktives Zuhören, wertschätzende Kommunikation, HelferInnenkonferenz, Gesprächsführung
 - Feldkompetenz: Wissen um das Suchthilfesystem, Wissen um die Vernetzungsmöglichkeiten

2.4 Lehrveranstaltungsübersicht

Pflicht/ Wahl	Bereich	LV-Titel	LV- Art	EC	SWS			PA	Beur
					gesamt	Anteil Fern- studium HG§ 37	Selbststu- dium in Stunden		
P	B	Grundlagen der Suchtprävention	SE	1,5	2	0,4	15,00	pi	E
P	B	Vertiefende Grundlagen der Sucht- prävention	SE	1	1,6	0,4	7,00	pi	E
P	F	Methoden der Suchtprävention	UE	1,5	2,6	0,4	8,25	pi	E
P	F	Verhaltensabhängigkeiten mit Schwerpunkt auf neue Medien	SE	0,5	1	0,2	1,25	pi	E
P	F	Essstörungen	SE	0,5	1	0,2	1,25	pi	E
P	B	Privatissimum und Reflexion	SE	1	0,8	0,4	16,00	pi	E
Gesamt				6	9	2	48,75		

Bereich F (Fachwissenschaft oder Fachdidaktik) B (Bildungswissenschaft) P (Praxis)
 Beur Beurteilung: E (mit Erfolg teilgenommen), N (Noten)
 EC ECTS-Credits
 LV Lehrveranstaltungen
 P/W Pflicht- bzw. Wahlfach
 PA Prüfungsart: pi prüfungsimmanent
 SWS Semesterwochenstunden

2.5 Modulbeschreibung

Kurzzzeichen		Lehrgang				
M 1		Suchtprävention in Schulen				
Pflichtmodul	Wahlpflichtmodul	Wahlmodul	Basismodul	Aufbaumodul	Semesterdauer	EC
X			X		2	6
Voraussetzungen für die Teilnahme:						
Zulassungsvoraussetzungen Pkt. 2.2						
Bildungsziele:						
<p>Die Studierenden sollen</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Begrifflichkeiten der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen kennen lernen. • Grundlegendes zu den rechtlichen Bestimmungen wissen. • die gängigen Erklärungsmodelle über die Entstehung von Abhängigkeit kennen lernen. • um die entwicklungspsychologischen Aspekte des Substanzkonsums im Jugendalter wissen. • die Grundlagen der modernen Prävention von Abhängigkeitserkrankungen und deren Ansätze verstehen. • das Schutz- und Risikofaktorenmodell kennen. • die Verbindung zwischen den Lebenskompetenzen und der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen verstehen. • über das Aktivieren von körpereigenen Drogen Bescheid wissen. • die Fachstelle für Suchtprävention NÖ, deren Unterstützungsangebote und Materialien kennen. • das Suchthilfenetzwerk NÖ und die bezirksweiten Vernetzungsmöglichkeiten kennenlernen. 						

- über Risikoverhalten und den Erwerb von Risikokompetenz Bescheid wissen
- von Kindern aus suchtbelasteten Familien verstehen
- interkulturelle Aspekte in der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen verstehen.
- genderspezifische Aspekte in der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen erkennen.
- die Vorgehensweisen im Zusammenhang mit der indizierten Prävention von Abhängigkeitserkrankungen im Schulbereich kennen.
- das Suchtmittelgesetz und speziell den §13 SMG kennen und danach handeln können.
- die objektive Früherkennung nach dem Konzept „Step by Step“ bei Verdachtsfällen umsetzen können.
- die Interventionsplanung durchführen können.
- theoretische Ansätze und Perspektiven zur Auswirkung elterlicher Suchtprobleme auf Kinder nachvollziehen können
- eigene Position zu suchtbelasteten Familien reflektieren
- Belastungsfaktoren Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung/Hilfsangebote für Kinder aus suchtbelasteten Familien kennen.
- die Hilfsangebote für Kinder aus suchtbelasteten Familien kennen.
- sich einen großen Erfahrungsschatz an Methoden, die präventiv vor Abhängigkeitserkrankungen schützen, angeeignet haben
- die Vielfalt der möglichen substanzungebundenen Abhängigkeitserkrankungen kennen.
- den Begriff „substanzungebundene Abhängigkeitserkrankungen“ an Hand von den Neuen Medien verstehen.
- einen Überblick erhalten über die aktuellen Angebote (Smartphones, Internet, ...)
- sich mit den Angeboten im Internet konstruktiv auseinandersetzen.
- die eigenen Anteile bei der Nutzung Neuer Medien reflektieren.
- Über die Nutzung der Neuen Medien im Unterricht unter dem Aspekt der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen Bescheid wissen.
- die Chancen und Risiken der Neuen Medien kennen und sie mittels Methoden gewinnbringend in den Unterricht integrieren können
- die rechtlichen Grundlagen bei der Nutzung des Internets kennen.
- Sollen einen Überblick zu den Themen wie Cybermobbing, Gewalt im Internet ... erlangen und auf geeignete Hilfsangebote verweisen
- die Begriffe und Theorien in Zusammenhang mit Essstörungen kennen sowie über die daraus resultierenden Verhaltensrichtlinien Bescheid wissen
- kulturelle Hintergründe zu Essstörungen kennen.
- sich Wissen zum Thema Schönheitsideale und Medien aneignen.
- Hilfsangebote zum Thema Essstörungen kennen.
- sich einen großen Erfahrungsschatz an präventiven Methoden zu den div. substanzungebundenen Abhängigkeitsformen angeeignet haben
- Methoden der Selbstreflexion kennengelernt haben
- Methoden zielgruppen- und settingspezifisch anwenden können
- Erfahrung gesammelt haben bei der Planung, bei der Durchführung und bei der Evaluation des Projekts.
- ein Portfolio zum Projekt erstellt haben

Bildungsinhalte:

- Geschichte der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen
- universelle, selektive und indizierte Prävention von Abhängigkeitserkrankungen
- substanzgebundene, substanzungebundene, legale und illegale Abhängigkeitsformen
- Begriffe: Genuss, Rausch, Konsum, Missbrauch, Gewöhnung, Abhängigkeit ...
- Abhängigkeit aus medizinischer Sicht
- Komorbiditäten
- gängige psychoaktiven Substanzen
- Ethik in der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen

- Entstehung von Abhängigkeitserkrankungen
- Ursachenmodelle für Abhängigkeit
- Erklärungsmodelle in der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen
- DOs and DON'Ts in der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen
- Entwicklungsaufgaben des Jugendalters und Substanzmissbrauch
- Krisen und ihre Bewältigung
- Suchtpräventives Arbeiten und Lebenskompetenzen
- Theorien zum Risikoverhalten
- Erwerb von Risikokompetenz
- Interkulturelle Aspekte in der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen
- Genderspezifische Aspekte in der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen
- rechtliche Grundlagen (SMG,...)
- Früherkennung und Frühintervention im Verdachtsfall
- Interventionsschritte im Anlassfall
- Vernetzungsmöglichkeiten in Verdachtsfällen und Anlassfällen und Hilfsangebote dazu in NÖ
- Erklärungsmodelle von Auswirkungen elterlichen Suchtverhaltens auf Kinder
- Zahlen und Fakten zu suchtblasteten Familien (Prävalenzen)
- Schutzfaktoren und Resilienzen von Kindern aus suchtblasteten Familien
- Konsequenzen für die physische und psychische Gesundheit von Kindern aus suchtblasteten Familien
- Das ENCARE Netzwerk und seine Angebote
- Hilfsangebote und praktische Handlungsansätze
- Anleitung und Umsetzung von Methoden
- Methoden zu den Grundlagen der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen
- Methoden zur Erweiterung der Lebenskompetenzen
- Methoden zur Aktivierung körpereigener Drogen
- Selbstreflexionsübungen
- Methoden zum Erweitern der Risikokompetenz
- Internetbasierende Methodensammlung FEEL OK
- eigene Anteile durch Selbstreflexion betreffend substanzungebundener Abhängigkeitserkrankungen überdenken
- Computerspiele als Ressource oder als Gefahrenquelle
- Umgang mit dem Social Web
- Herausforderung Neue Medien
- Kritische Beleuchtung zur Selbstdarstellung in sozialen Netzwerken
- Sicherer Umgang mit Web 2.0
- Gewalt im Internet, Datenschutz, Cybermobbing, ...
- Urheberrechtsverletzungen und andere rechtliche Fragen dieses Thema betreffend
- Möglichkeiten und Grenzen des pädagogischen Handelns bei Verdacht auf problematischen Konsums Neuer Medien
- Theorien zum Thema Essstörungen
- Komorbiditäten
- Gendersensibilisierung
- Früherkennung und Frühinterventionsmöglichkeiten
- Möglichkeiten und Grenzen pädagogischer Interventionen
- Umgang und Kommunikation mit Betroffenen (SchülerInnen wie Eltern)
- Hilfsangebote zu substanzungebunden Abhängigkeitserkrankungen
- Methoden zum Thema Essstörungen
- Methoden zum Thema Selbstbild / Fremdbild
- Methoden zum Sensibilisieren beim Thema Körper/Gewalt
- Methoden zur Stärkung der Wahrnehmung der eigenen Grenzen

- Methoden zum Thema Neue Medien
- Transfer in den Alltag
- Projektkonzeption
- Projektbegleitung
- Projektumsetzung
- Reflektieren über die Umsetzung des Projektes

Zertifizierbare (Teil-)Kompetenzen:

Die Absolventinnen und Absolventen

- sind in der Lage mit den Begrifflichkeiten korrekter umzugehen
- verstehen die Ursachen und die Dynamik von Abhängigkeit
- verstehen mögliche Dynamiken in den familiären Systemen
- besitzen Risikokompetenz
- wissen über Rechtliche Grundlagen betreffend Verdachtsfällen und Anlassfällen bescheid
- haben einen Überblick über die verschiedenen Ansätze der Prävention von Abhängigkeitserkrankungen und der Motive dahinter
- können eine Interventionsplanung erstellen
- verfügen über einen konstruktiven Umgang mit dem Thema im schulischen Kontext
- besitzen Medienpädagogische Kompetenz
- können bei Verdacht auf Essstörungen im schulischen Kontext kompetent reagieren
- haben Sicherheit im Umgang mit den Begrifflichkeiten
- sind kompetent in Konzeption, Umsetzung und Evaluierung eines suchtpreventiven Projektes
- reflektieren über die Durchführung des Projektes

Lehr- und Lernformen:

Vortrag, Gruppenarbeit, informelles und handlungsorientiertes Lernen, Diskussion, praktische Übungen in Kleingruppen, Einzelarbeit

Leistungsnachweise:

Immanente Leistungsbeurteilung: Präsentationen, Diskussionsbeiträge, Schriftliche Beiträge im Rahmen des Selbststudiums, Reflexion,
 Beurteilungsform: mit Erfolg/ohne Erfolg

Sprache(n):

Deutsch

3 Prüfungsordnung

Die Prüfungsordnung entspricht den Vorgaben der PH NÖ für Lehrgänge mit weniger als 30 ECTS-Punkten, die vom Hochschulkollegium am 21.12.2015 beschlossen und im Mitteilungsblatt veröffentlicht wurden.